

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 52

Illustration: "... Mademoiselle... besorgen Sie mir bitte tout de suite das Buch von Dale Carnegie: Wie man Freunde gewinnt!..."
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rität, und es ist ganz natürlich, daß damit auch die Armee (die ja einen Dienstpflichtigen unter vielerlei Zwänge stellt) abgelehnt wird. Und ebenso selbstverständlich ist, daß eine solche antiautoritäre Strömung ausgiebig gefördert wird auch von Kreisen, denen das Fehlen einer Armee aus ganz anderen Gründen recht gelegen käme.

Was mich indessen immer wieder verblüfft, ist der Umstand, daß ich in einem vollen Hundert von Schriften mit Anti-Armee-Tendenz keine Publikation finde, in welcher die grundsätzliche Frage beantwortet wird: «Weshalb denn brauchen wir heute überhaupt keine Armee mehr?»

Es geht ja den meisten «Progressiven» nicht darum, wirkliche Mißstände in der Armee zu beheben. Solche gibt's, auch nach dem ersten Anlauf zu Reformen, zur Genüge; und mit Kritik dafür zu sorgen, daß Abhilfe geschaffen wird, ist verdienstvoll, auch wenn knallharte Militärköpfe bei jeder solchen Kritik dummerweise gleich meinen, von Defätismus reden zu müssen.

Nein, die Großzahl der «Rebellen» zielt direkt oder indirekt auf die Abschaffung der Armee. Aber noch keiner konnte mir diese Zielsetzung hinreichend begründen. «offensiv» versprach zwar, es zu tun, tat es aber nicht.

Wenn *ich* begründen müßte, weshalb die Existenz unserer Armee nötig sei, dann würde ich vielleicht auch auf das hinweisen, was «offensiv» ironisch «Unantastbares» nennt: Die Erfahrungen aus zwei Weltkriegen, Budapest 1956 oder Prag 1968. Ich würde auch darauf hinweisen, daß es nach jedem der beiden Weltkriege vergeblich «nie wieder Krieg!» hieß, so daß wir auch heute nicht sicher sind, ob Europa in Zukunft verschont bleibt. Aber ich würde sogleich anfügen: Lassen wir das einmal beiseite und gehen wir davon aus, daß nicht nur die gegenwärtigen, sondern auch künftigen Verhältnisse in Europa so seien, daß irgendein Angriff auf die Schweiz völlig undenkbar ist.

Gehen wir aber auch von anderen Realitäten aus, die zu nennen heute zwar nicht mehr populär ist und einem den Vorwurf eintragen kann, man sei ein unverbesserlicher «Kalter Krieger». Ich meine die doch einfach nicht zu übersehende Realität, daß in den Oststaaten ein militärischer Machtapparat bereitsteht, der jenem der westlichen Staaten Europas weit überlegen ist, und daß ohne diese westliche Militärmacht in Europa unser Kontinent gegenüber dem Osten ein Sograum wäre.

Wenn wir aber wünschen, daß ein entmilitarisiertes Westeuropa keine Einladungskarte für den Osten darstellt, dann müssen wir die Existenz westlicher Armeen als *Notwendigkeit* akzeptieren. Und wenn wir das tun, dann rechnen wir

doch wohl auch mit der Möglichkeit, daß diese Armeen in die Lage kommen können, sich für ein freies Westeuropa *schlagen* zu müssen, und daß wir Schweizer uns doch ebenso sicher wie gerne auch zu diesem freien Europa zählen, das heißt, daß wir also erwarten, von der Abwehrkraft westeuropäischer Armeen gegebenenfalls auch *profitieren* zu können.

Sollte es nun unter diesem Gesichtswinkel nicht ein Akt der (sonst von den Progressisten so vielgepriesenen) übernationalen Solidarität sein, wenn die Schweiz sich gegebenenfalls nicht nur von ihren Nachbarn verteidigen läßt, sondern dazu auch einen *eigenen Beitrag* leistet in Form einer eigenen Armee?

Ist also im Hinblick auf diese politischen Realitäten der Wille zur bewaffneten Selbstbehauptung der Schweiz tatsächlich überholt?

Ich weiß, diese Gedanken klingen nach Biertisch-Strategie, nach machtpolitischer Milchmädchenrechnung, klingen ein bißchen auch, «wie sich der kleine Moritz» das Ganze vorstellt.

Aber ich möchte einen der so erhört progressiven und so hart offensiven grundsätzlichen Gegner unserer Armee bitten, mit einigen stichhaltigen, nicht unbedingt mit ablenkendem Sex verbrämten, sondern auf die Sache zielenden Argumenten meine banale Milchmädchenüberlegungen zu widerlegen. Das könnte die Dauerdiskussion gegen die Armee endlich auf jene Ebene verschieben, wo sie hingehört. So wie sie bisher geführt wurde, macht sie eher und nur stutzig. Denn zu viele unserer so progressiv sich gebärdenden Armeegegner schlagen den Sack, meinen aber den Esel und glauben, auch die Zuschauer seien Esel und merkten es nicht.

Unsere so umsturzfreudigen «Rebellen» sind von unterschiedlicher politischer und weltanschaulicher Färbung. Ihre Idole können in Rußland, China, Nordvietnam oder Kuba angesiedelt sein oder auch im Hippie-Himmel. Manchmal tragen sie auch Tarnfarben.

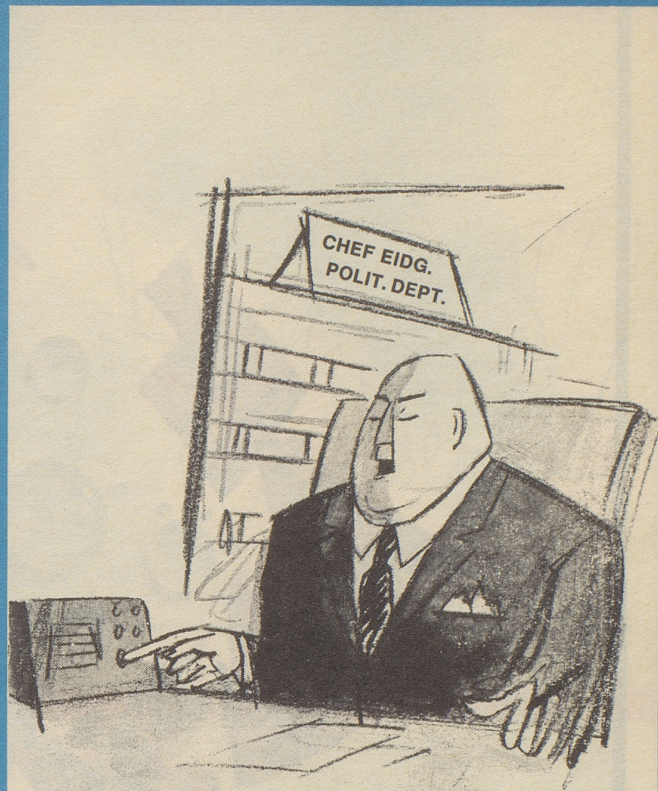
Doch im Hinblick auf den genannten Haufen von Schriften: «... die braune Liesel kenn' ich am Geläut!», von Schiller, der zu seiner Zeit kein blinder Rebell war, sondern sich als Reformverstand. Und dennoch spricht man noch heute von ihm, was man dereinst zweifellos nicht von allen heutigen «Rebellen» auch wird sagen können.

Bruno Knobel

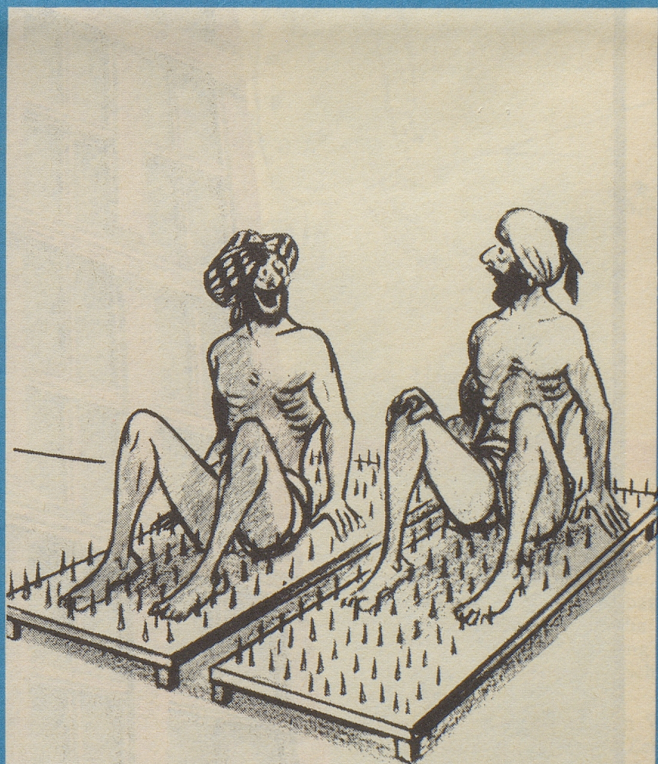
**Offene Krampfadern
hartnäckige Ekzeme**

eitrige Geschwüre bekämpft auch bei veralteten
Fällen die vorzügliche, in hohem Maße reiz- und schmerzlindernde Spezial-Heilsalbe Buthaesan.
Machen Sie einen Versuch.

Buthaesan



«... Mademoiselle... besorgen Sie mir bitte tout de suite das Buch von Dale Carnegie: Wie man Freunde gewinnt!...»



«... also ich sitze hundertmal lieber hier in Seelisberg als in der Evaluationskommission für Erdkampf-Flugzeuge!...»